

Sonderdruck

DIE WELT DER SLAVEN

VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR SLAVISTIK

Jahrgang VI, Heft 1

Mai 1961

1961

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Тосиодитиу акаде миву
Теоритиу бесфософеком
с доимованен
Итосовит

ВИЗАНТОЛОШКИ ИНСТИТУТ
БЕОГРАД

БИБЛИОТЕКА
ГЕОРГИЈА ОСТРОГОРСКОГ

БР. 4212

Ein serbischer Königsname als Sprachtabu

Erwin Koschmieder zum 65. Geburtstag

In einem in Beograd erschienenen Aufsatz über serbokroatische Personennamen griechischer Herkunft habe ich knapp auch auf den Unterschied zwischen der skr. östlicheren und der skr. westlicheren Wiedergabe des gr. PN *Στέφανος* hingewiesen (Belege aus Mundarten in diesem Aufsatz)¹. Im Osten des skr. Sprachgebiets, im eigentlichen Serbien und der Vojvodina, d. h. im Hauptteil des orthodoxen Bereiches, erscheint *Στέφανος* als *Stěvān*, mit *-v-* für *-φ-* [f] (und daneben gelehrtes *Stefan*, mit erhaltenem *-f-*, s. unten), während im Westen die schriftkroatische Form *Stjěpān* lautet und in Maa ein kathol. „ikavisches“ *Stipan*, *Stipe* vorkommt, also mit *-p-* für *-φ-*.

Im ersten Augenblick wäre man geneigt, die östliche, *v*-Variante (*Stevan*), für „serbisch-orthodox“ zu halten und natürlich direkt aus dem Mittel- bzw. Neugriechischen herzuleiten, dagegen die westlichen, *p*-Formen (*Stjepan*, *Stipan*), für „kroatisch-katholisch“ zu erklären und als aus dem Lateinischen entlehnt anzusehen, wo bekanntlich in der Volkssprache für agr. *-φ-* [ph] schon *-p-* vorkam (vgl. z. B. span. *Esteban*, mit *-b-* aus *-p-*, für geschr. *Stephanus*, gesprochenes [stepano]).

Nun ist aber die skr. westliche Form nicht nur auf die zur Zeit der Christianisierung katholischen Serben und Kroaten beschränkt, sondern sie kommt auch im einst bogumilischen Bosnien und der (im allgemeinen) orthodoxen Crna Gora (Montenegro) vor, wo der Name „jekavisch“ *Ščepan* (C. G.) bzw. „ikavisch“ *Stipan* (Bosnien u. a.) lautet. Und außerdem haben die wichtigsten christlichen Männernamen griech. Herkunft auch bei den Kroaten (im Gegensatz zu den Slovenen) in der Regel nicht lat.-roman., sondern mittel-, neugriech. Habitus, also wie sonst bei den orthodoxen Slaven (z. B. kroat. *Ívan* = aserb., bulg., ostsl. *Ivan* gegenüber sloven. *Janez*, westsl. *Jan* u. ä.)². Zwar

¹ I. Popović, Hrišćanska grčka onomastika u Hrvata, Zbornik radova SAN, Bd. LIX, Beograd, 91—93.

² Verf., op cit., 77ff.

bereitet eben *Στέφανος* (mit *-ě* neben *-e* im Skr.) bei der Deutung gewisse Schwierigkeiten; doch aus allgemeinen Gründen kann (wenigstens als Hauptquelle) auch hier das Griechische (nicht das Lateinische) für die westskr. Gebiete als gebende Sprache angenommen werden (vgl. oben³).

Es handelt sich also bei dem Schwanken *p/v* in *Stjepan/Stevan* nicht um Entlehnungen aus den zwei verschiedenen Kirchensprachen Südeuropas. Wie ich in meinem schon erwähnten Aufsatz kurz angedeutet habe, haben wir es hier mit anderen Faktoren zu tun, die aus dem Slavischen selbst zu erklären sind. Mit anderen Worten, die *p/v*-Dubletten im Skr. gehen auf 1. sprachgeographische und 2. chronologische Ursachen zurück. Hier möchte ich diese Feststellung ausführlich begründen, und zwar aus dem skr. phonologischen System heraus.

Der Laut *-f* (*Στέφανος* = mittelgr. [stéfanos]) ist im Urslavischen unbekannt gewesen und mußte durch andere einheimische Laute ersetzt werden. Die Wege dieser Substitution habe ich in einem Beitrag in deutscher Sprache gezeigt⁴. Solange *v* im Slav. bilabial, also eigentlich *w* (*ʷ*), ausgesprochen wurde, konnte es nicht als ein Korrelat für labiodentales fremdes *f* gelten, da hierbei sowohl der Unterschied stimmhaft/stimmlos als auch der der Artikulationsstelle bestand, so daß die Opposition *w : f* unmöglich war; die Sprache griff also nicht nach dem Verhältnis stimmlos/stimmhaft, sondern nach der Opposition Verschlußlaut/Reibelaut, weil hier nur der Artikulationsstellengegensatz bestand. Auf diese Weise entstand die Substitution *p* für *f*, so daß im Sl. (also auch im Skr.) in alten Lehnwörtern für fremdes *f* in der Regel *p* steht (Typ *postiti* aus *fasten*).

Später wurde meistens *w* zu *v* labiodentalisiert. Und jene Slavinen, die die Stimmhaftigkeit im Auslaut in Stimmlosigkeit übergehen ließen (Oppositionen: *b-*, *-b-* : *-p*; *d-*, *-d-* : *-t*; *z-*, *-z-* : *-s* usw. wie das Russische, Polnische, Čechische, Bulgarische u. a.), d. h., die sich aus eigenen Mitteln ein einheimisches *f* schufen (*v-*, *-v-* : *-f*), brauchten nunmehr keine Substitution für fremdes *f* mehr, weil sie jetzt in ihrem phonologischen System *f* besaßen. In den sl. Sprachen jedoch, wo entweder *w* z. T. bilabial blieb (Slovenisch, Ukrainisch u. a.) oder aber es zu keiner Verstummung der Mediae im Auslaut kam (Ukrainisch, die Hauptmasse der skr. Mundarten), blieb bei *f* die Sub-

³ Verf., op. cit., 92—93.

⁴ Zur Substitution des fremden *f* im Serbokroatischen, ZSIPh XXIV, 32—47.

stituierung auch weiter aktuell. Mit anderen Worten: es mußte, u. a. im Serbokroatischen, auch in neueren Epochen fremdes *f* — das im phonologischen System der meisten Volksmundarten auch heute noch nicht existiert — weiterhin durch einen anderen Konsonanten ersetzt werden; dieser war aber jetzt *v* (weil *w* in *v* übergegangen war).

Nun ist aber die Chronologie der Substitutionen *f > p* bzw. *f > v* praktisch folgende: im balkanischen Mittelalter *p* (weil *w* noch bilabial war), in der Türkenperiode (und auch weiter: vgl. skr. volkstümlich *Vrāncūz* „Franzose“) aber *v*.

Es wäre jedoch falsch, die Lage so zu verstehen, als ob der Name *Στέφανος* nur den Kroaten, Bosniern und Montenegrinern etwa früher, schon im Mittelalter, bekannt geworden wäre (demnach *f > p*), den Serben im eigentlichen Serbien und in der Vojvodina dagegen erst später, praktisch in der Türkenzeit vertraut wurde.

Der echte Grund für dieses skr. Schwanken *p/v* in *Stjepan/Stevan* liegt in kulturhistorischen Verhältnissen begründet, in der Tatsache nämlich, daß zur Feudalzeit die serbischen Herren der Raška aus der Dynastie Nemanjići neben ihren slavischen Vornamen auch den griech. Namen *Στέφανος* trugen (wie auch kroatische Könige z. T. *Δημήτριος* hießen⁵), der in den altserb. Quellen *сѣфанъ* bzw. *сѣфанъ* geschrieben wird: vgl. Großžupan *Stefan Nemanja*, die Könige *Stefan Prvovenčani*, *Stefan Uroš*, *Stefan Milutin*, *Stefan Dragutin*, *Stefan Dečanski*, der Kaiser *Stefan Dušan*. Der Name galt also eher als ein Attribut der königlichen Majestät denn als echter Personenname. In der sehr interessanten Feststellung des serb. Volkskundlers T. Vukanović, die uns eben den Schlüssel zur Lösung der *Stjepan/Stevan*-Frage bietet, heißt es: „Während in serbischen Ländern die Nemanjići herrschten, durfte bei den Serben [sonst] niemand diesen Personennamen tragen“⁶, d. h. es bestand in der Raška in bezug auf diesen Namen eine Art Tabu.

Diese Tabuierung des Namens erklärt also das Fehlen (grosso modo) der *p*-Variante im eigentlichen Serbien (und in der Vojvodina). Soweit es sich um den Souverän handelte, gebrauchten der Klerus und der Adel, die das Griechische beherrschten, die gräzisierungende Form *Stefan* (mit künstlich bewahrtem *f*, das zum phonologischen System nicht paßte), während es zum volkstümlichen Übergang *f > p*

⁵ P. Skok, *Dolazak Slovena na Mediteran*, Split 1934, S. 151.

⁶ *Lična imena kod Srba*, *Glasnik Etnografskog muzeja u Beogradu* XV, 69.

— der zu dieser Zeit zu erwarten gewesen wäre — überhaupt nicht kam, einfach deshalb, weil dieser Name für breite Schichten tabu war und nie volkstümlich wurde.

Dies galt jedoch nur dort im skr. Sprachgebiet, wo sich die Nemanjići der Autorität erfreuten, d. h. in ihrem Staat. Anderswo waren zur selben Zeit in bezug auf diesen Namen die Verhältnisse anders: in Kroatien, im bogumilischen Bosnien, aber auch — die Gründe wären noch genauer zu prüfen — in Zeta (Crna Gora). Dort bestand bezüglich des Namens *Στέφανος* kein Tabu, und er konnte folglich seine natürliche Entwicklung im Volksmund erleiden. Und da es sich um die mittelalterliche Epoche handelte, kam es zum Wandel $f > p$: *Stjepan*, *Stipan*, *Ščepan*; während in Serbien nur das gelehrte *Stefan* fortlebte.

Nun kam es im 14. Jh. zu großen politischen Veränderungen auf dem Balkan: die serbischen Feudalstaaten wurden zerstört, und dadurch verlor auch der Königsname *Stefan* sein Prestige; das Tabu verschwand. Wie T. Vukanović ausdrücklich feststellte, fing erst damals dieser Name an, auch in den breiten Schichten Serbiens Wurzel zu fassen⁷. Es war bereits die Zeit, da w zu v übergegangen war (doch besaß das Skr. auch weiter kein einheimisches f), so daß nunmehr *Στέφανος* im Munde des gewöhnlichen Serben naturgemäß nicht mehr in *Step-*, sondern nur in *Stev-* übergehen mußte, was auch tatsächlich geschah; die Variante *Stevan* wurde dann — dank der regen Beziehungen — auch nach der Vojvodina verbreitet. Die Länder dagegen, wo der Name schon lange eingebürgert und volkstümlich in der Form *Stjepan*, *Ščepan*, *Stipan*, mit $-p-$, geworden war, nahmen die neue volkstümliche Variante (mit $-v-$) überhaupt nicht an und blieben bei dem älteren Typ. Auf diese Weise erklärt sich die skr. Doppelheit p/v in diesem entlehnten christlichen Namen.

Neben den zwei behandelten Varianten steht noch (im Osten) das gelehrte *Stefan*, heute als Vorname veraltet, doch bewahrt im Familiennamen *Stefanović* (daneben, in kroatischen Ländern, das ebenfalls junge, aus dem europäischen Westen entlehnte *Štefan*, *Štef*). Obwohl f im eigentlichen skr. phonologischen System auch weiterhin fehlt, kann es doch bis zu einem gewissen Grad als außerphonologisches Element existieren, wie ich anderswo gezeigt habe: entweder als gelehrtes Kennzeichen (der Fall der skr. Hochsprache) oder infolge

⁷ A. a. O.

Zweisprachigkeit (so in den Randgebieten des skr. Sprachbereiches). Bei *Stefan, Stefanović* neben *Stevan, Stevanović* haben wir es mit Elementen aus der Kirchen- und Hochsprache (*f*) bzw. mit der echt volkstümlichen Variante (*v*) zu tun; heute wird dabei, wie mir persönlich bekannt ist, allmählich eine soziale Differenzierung entwickelt: der Typ *Stefanović* wird als „vornehmer“, der Typ *Stevanović* dagegen als „gemeiner“ empfunden⁸; bei dem RN *Stefan/Stevan* hat sich jedoch die „gemeinere“ Variante schon völlig durchgesetzt (wie schon früher im skr. Westen).

Beograd

Ivan Popović

⁸ Mir persönlich ist in Beograd ein Mann bekannt, der sich immer *Stevanović* schreibt, während seine Nichte für sich systematisch die „vornehme“ Variante *Stefanović* gebraucht.

